

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 5-6/2007

75. JAHRGANG

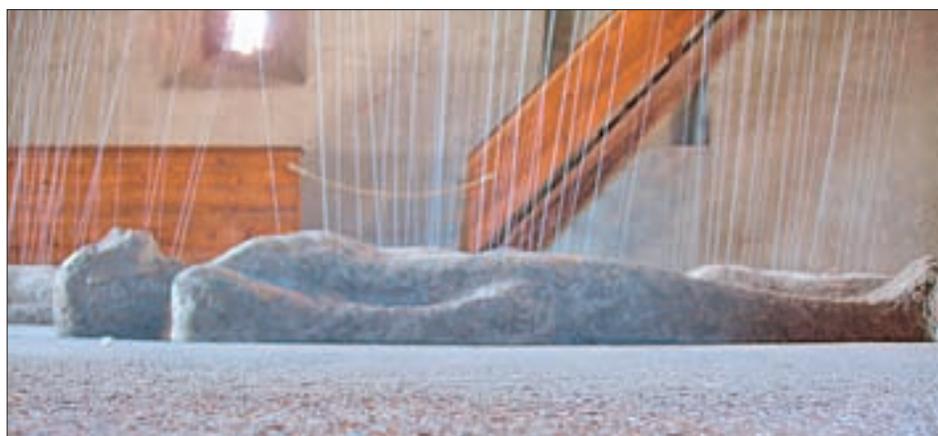
Eleonora Bliem-Scolari

Lienz: Beispiele zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum

Als durchaus kontrovers und diskussionsbedürftig erlebt man die spontane Einstellung zur Frage nach der Kunst im öffentlichen Raum. Öffentlich und Raum? Zwei Begriffe, die sich eigentlich in ihrem Ausgesagert aufheben und scheinbar als Gegensatzpaar zu Privat und Unbegrenzt auf-treten. Wird nun jene Kunst als öffentlich bezeichnet, die nicht an unseren Wohnzimmerwänden platziert wird und mit ihren Betrachtern intim „dialogisiert“, oder erklärt der Begriff den dezidierten Besitzanspruch bzw. das Eigentümervershältnis? Pamphlet-artige Schlagzeilen, wie „Raus aus den Ateliers und rein in die Menge“ gehen im Grunde genommen am Erfahrungswillen der jeweiligen Betrachter vorbei, denn die sprichwörtliche „Kunst für alle“¹ ist in Wirklichkeit ein euphorisches Bedürfnis von Organisatoren, Mentoren, Mäzenen und auch von Kunstschaffenden selbst, sich der Öffentlichkeit mitzuteilen – der Aspekt der Zeitlichkeit ist dabei unwesentlich! „Wenn die Prinzipien der Kunst keine geistige Konstante der Menschheit sind, sondern Ergebnis historischer Umstände und gesellschaftlicher Übereinkunft, dann wird die Frage nach der Öffentlichkeit, die diese Übereinkünfte zustande bringt und die



Elke Maier: *Sonnengeflechte*. Fronleichnamsbirken, beschichtet mit einer Membran aus hauchdünn verleimter Zellfaserwolle. Teil der Installation im Museum Schloss Bruck, 2006.



Georg Planer und Elke Maier: *Eine weitere Position im Turm von Schloss Bruck – Körper aus Erde geformt, die an „seelengleichen“ Fäden mit dem Raum verbunden sind.*

gleichzeitig durch diese Kontroverse geprägt ist, immer wichtiger“², weist Stephan Schmidt-Wulffen auf einen interessanten Aspekt hin. Das dynamische Verhältnis zwischen dem Betrachter in der Öffentlichkeit, seinem „Sehenwollen“ und dem Kunstangebot selbst erprobt sich in Galerien, in Gärten und Parkanlagen, auf Plätzen, an Gebäuden, in Gängen und Schalträumen diverser Institutionen stetig aufs Neue.

Übersehenes, Vergessenes und Momentaufnahmen

Übersehenes und Vergessenes wartet in aller Öffentlichkeit auf den privaten Beschauer, spielt mit der Zeit und seiner Zielgruppe. Beispielhaft dafür stehen die von acht Künstlern 1992 im Rahmen eines

Bildhauersymposiums erarbeiteten Stein-
skulpturen an der Isel zwischen St. Johann
i. W. und Huben³, die Findlingen ähnlich
und ohne nähere Bezeichnung als Arte-
fakte sozusagen übrig geblieben sind.

Die Galerie, der Ausstellungsraum –
auch im musealen Rahmen gesehen – ist
Teil des Öffentlichen-Raum-Konzeptes,
und ihr Angebot versteht sich als zeitlich
definierte Präsentation.

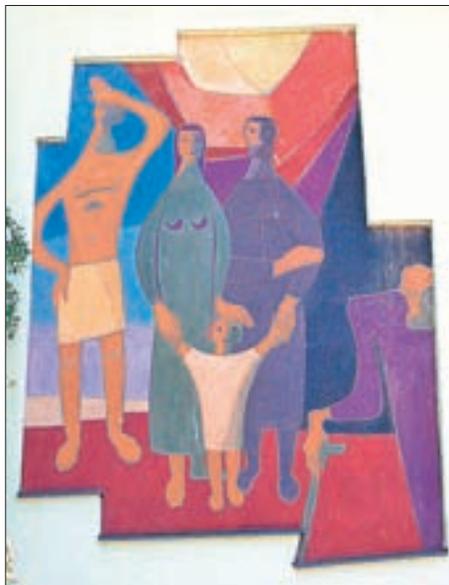
Als Momentaufnahme einer raumgrei-
fenden visuellen Inspiration erleben wir
unter anderem die von Elke Maier und
Georg Planer 2006 und Ausschnitte davon
bis 2007 für das Museum Schloss Bruck in
Lienz angeordnete Installation und das
Landart-Projekt mit dem Titel „Luna Vista.
Eine Begegnung zwischen Himmel und
Erde“. Die Räume im Turm als unter-
schiedliche Ebenen im tatsächlichen Sinn
sind erfüllt von Körpern, baumnahen Ge-
bilden, eingefangenen Tönen und Licht-
nuancen, die den öffentlichen Ort zum Pri-
vatraum werden lassen – gibt man als Be-
trachter seinen Sinnen nach, dann ist man
Gefangener einer Stimmung, die man
nicht gerne teilen möchte mit dem anderen
als Teil dieser Zugänglichkeit.

Aufbruchstimmung und Raum für Kunst in den 1950er- und 60er-Jahren

„Erster Spatenstich der Lienzer Groß-
siedlung“ betitelt am 20. Juli 1955 die
*Tiroler Nachrichten*⁴ das ausgesprochen
umfangreich angelegte Wohnbauprojekt am
ehemaligen „Rohracherfeld“ in der heuti-
gen Friedenssiedlung im Südwesten der
Stadt. Immerhin wurde im Juni des Jahres
unter Anwesenheit des Bürgermeisters
Michael Meirer, weiteren Vertretern der
Stadt und vor allem der holländischen
Delegation der Flüchtlingshilfe der Spaten-
stich für 88 Wohnungen gesetzt und um den
Artikel weiter zu zitieren, „das Baracken-
lager am Grafenanger beseitigt, womit ein
für die Dolomitenstadt Lienz ganz und gar
unwürdiger jedoch unverschuldeter Zu-
stand beseitigt wird.“⁵ Die Osttiroler Wirt-
schaft wurde mit beachtlichen 10 Millionen
Schilling Spendengeldern aus den Samm-
lungen der holländischen Bevölkerung für
den sozialen Wiederaufbau unterstützt, und
Teile des Wohnkomplexes konnten bereits
ab 1957 der Bevölkerung übergeben wer-
den. Die soziale Motivation des Bauvor-
habens wurde von einem durchaus großzü-
gig künstlerischen Gedanken begleitet,
denn neben den einzelnen Fassaden der
Häuser standen auch die unmittelbaren
Freiflächen Osttiroler Kunstschaffenden
zur Gestaltung zur Verfügung.

Gerade der soziale Akt der Holland-
spende findet sich in einem von Sepp
Defregger, Mitglied des „Künstlerringes
Osttirol“, 1956 an der Südostfassade des
Hauses Sterzinger Weg 7 gestalteten
Wandfresko wieder, das in anschaulich
plakativer Manier den Wiederaufbauden-
ken nach der entbehrungsreichen Zeit
darstellt. Weitere Aufträge gingen an Ger-
trude Purtscher-Kallab, Hedwig Wagner,
Oswald Kollreider und Franz Walchegger.

Ebenfalls von 1956 stammt das von
Oswald Kollreider an der nordwestlichen
Hausfassade am Sterzinger Weg 1 montierte



Franz Walchegger: *Die Lebensalter*, Fresko
von 1957 am Haus Sterzinger Weg 9, dem
Jahr der feierlichen Einweihung der Wohn-
anlage.

mehrfarbige Flächensgraffito einer musizie-
renden Dreiergruppe. Als dynamisch tradi-
tionelles Arrangement angelegt, beruhigen
die zwei Gitarren- und der Harmonikaspie-
ler mit ihrem unbeschwerten Inhalt. Oswald
Kollreider, der 1922 in Kartitsch geboren
wurde und an der Akademie der bildenden
Künste in Wien bei Sergius Pauser und Her-
bert Boeckel studierte, erwarb sich diese
spezielle Darstellungstechnik am Beginn
der 1950er-Jahre während seiner Tätigkeit
als Grubenmaler im deutschen Ruhrgebiet.
Seine später auf ein bis zwei Unterputz-
schichten reduzierte Technik findet man
beispielsweise als Konturengraffito „Hl.
Andreas“ von 1967 an der Nordfassade des
Widums der Pfarrkirche St. Andrä.

Eine Kollage aus provoziert homogenen
Farbkompartmenten zeigt uns Franz Walch-
egger (1913-1965) in seinem Wandfresko
„Die Lebensalter“ aus dem Jahr 1957 am



Oswald Kollreider: *Musizierendes Trio*,
Flächensgraffito von 1956 am Haus Ster-
zinger Weg 1.

Haus Sterzinger Weg 9. Der Maler verwei-
gert jegliche konkreten Hinweise auf Tiefen-
struktur und beschränkt jene gewohnte Sicht-
weise höchstens auf Andeutungen. Die Farb-
felder, von leuchtendem Blau, dunklem
Ocker bis zum satten Violett informieren
über den essenziellen Aussagewert des Wer-
kes, der eigentlich durch die frontal erstaunte
Mimik der mittigen Dreiergruppe und des
jungen Mannes links außen als mühsam und
entbehrungsreich beschrieben werden kann.
Die Staffellung nach rechts unten schließt
mit der Darstellung eines auf einen Stock ge-
stützten alten Mannes, der trotz seiner auf-
fordernden Frontalität den Blick zum
Betrachter gesenkt hält. Heinz Mackowitz
beschreibt 1970 ausführlich Walcheggers
Ausdrucksformel: „In seinem Suchen nach
neuen Formen und gesteigerten Aussagen –
er achtet aber bei dieser Suche auf Disziplin
und Konzentration und vermeidet jede
chaotische Emphase – erreicht er die Fähig-
keit, Hintergründiges durch den Symbolge-
halt der Farbe spürbar werden zu lassen.“⁷

Florian Matzner zensuriert wenig
schmeichelhaft die in den späten Nach-
kriegsjahren einsetzende prosperierende
Bautätigkeit in Mitteleuropa. „Nach der
Euphorie der Aufbaujahre in den 50er- und
60er-Jahren, in der auch die *Kunst am Bau*
Hochkonjunktur hatte, war zu Beginn der
70er-Jahre deutlich geworden, wie nieder-
schmetternd in der Regel die Ergebnisse
dieser Bemühungen waren: weder interes-
sant für die Kunst, ... noch ein besonders
visuelles Vergnügen für die kunstinteresi-
erte Öffentlichkeit.“⁸

Auch Hans Waschglers setzt 1975 ein her-
bes Urteil, wenn er anführt, dass mit Aus-
nahme Franz Walcheggers Arbeiten neuere
„Fresken an Außenmauern, insbesondere
an Privathäusern in Osttirol selten sind und
das Vorhandene wohl als unbedeutend zu
bezeichnen ist.“⁹ Die Auftragslage zur
künstlerischen Ausstattung diverser Gebäu-
deanlagen war gerade für Franz Walcheg-
ger respektabel, in Lienz unvollständig her-
vorzuheben sind u. a. die Fresken für zwei
Häuser in der Wolkensteinerstraße, die
1939 gemalt und 1946 überarbeitet wur-
den, 1953 das Erkerfresko „Görzer Graf
und Minnesänger Heinrich“ am Johannes-
platz, 1955 das Fresko für die Grabstätte
Alliani am Lienzer Friedhof, 1956 „Das
Leben“ am Wohnhaus des Künstlers in der
Alleestraße 12, 1958 das Wandgemälde im
Eingangsbereich der Handelsschule, 1959
das Wandgemälde „Lehrer und Schüler“ an
der Berufsschule, das Fresko mit einer his-
torischen Kaufmannsszene am Haus Hans-
von-Graben-Gasse 2 und 1962 „Skifahrer
und Rastende“ an der Bergstation der
Zettlersfeldbahn.

Zahlreiche öffentliche Auftragsarbeiten,
nicht nur im Zusammenhang mit den bau-
lichen Erweiterungsphasen, gingen an den
aus Obermauern stammenden Bildhauer
Gottfried Fuetsch (1909-1989). Nach den
Anfängen in der Landes-Holzschnitz-
schule in St. Jakob i. D. bei Bruno Costa
und dem Besuch der Staatsgewerbeschule
in Innsbruck bei Hans Pontiller übersie-
delte Fuetsch 1936 an die Akademie der
Bildenden Künste in München, wo er bei
Hermann Hahn, Josef Thorak und Joseph
Wackerle ausgebildet wurde. Den Ab-

schluss erlangte er schließlich 1950 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Franz Santifaller¹⁰.

In motivischer Anlehnung an die Märchenwelt fertigte er aus Sandstein für eine Grünanlage am Brixenerplatz in der Friedenssiedlung 1962 das Teichensemble „Froschkönig“ und 1968 ebenfalls für eine Grünanlage am Simon-von-Taisten-Weg die Plastik „Rübezahl“ aus Krastaler Marmor. Bemerkenswert augenscheinlich und verfolgbar ist jener stilbezogene Wandel in der plastischen Ausformung, der für Gottfried Fuetsch schließlich bis zu seiner letzten öffentlichen Arbeit, die „Spitzkofler“ von 1985, ein Fassadenrelief aus Marmor für eine geförderte Wohnanlage in der Schweizergasse, im Prinzip in der plastische Darstellung einer Bewegungsattitüde gipfelt. Das beachtliche Œuvre im Zusammenhang von öffentlichen Ankäufen bzw. Auftragsarbeiten beweisen zum einen die breite Akzeptanz der Bevölkerung seinen Arbeiten gegenüber, zum anderen auch die Anpassungsfähigkeit des Plastikers. In diesem Zusammenhang zu erwähnen ist die Lindenhölzarbeit „Anna Selbdritt“ von 1967 für die Kirche zur Heiligen Familie, 1968 der „Flötenspieler“ aus Krastaler Marmor für die Friedenssiedlung, 1969 ein Großrelief für die Volksschule Nord, 1971 für die Ostfassade des Bezirkskrankenhauses Lienz die Plastik „Barmherziger Samariter“ aus Muschelkalk und 1981 „Jungfrau mit Delphin“ für dessen Foyer, weiters der überaus großdimensionierte „Christophorus“ an der Hofgartenbrücke von 1973-1975 und 1982 für die Wohnanlage Terlagofeld „Mutter mit Kindern“ aus Krastaler Marmor.

Mit dem Neubau des Bundesrealgymnasiums in der Maximilianstraße und der Eröffnung 1960 ging ein besonderes Los an den aus Hall in Tirol stammenden Max Weiler (1910-2001), der u. a. ab 1964 als Leiter der Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien faktisch als „Profilvorlage“ für ein Gros seiner Studenten auch heute noch nachwirkt.

Im Eingangsbereich an der Südfront ist nun das rund 2 x 6,5 m große Keramikrelief sozusagen als Vordachwand positioniert. „Das Keramikrelief hat der vieldiskutierte Künstler Max Weiler entworfen und die Platten zusammen mit seiner Gattin eigenhändig angebracht. Es will – ähnlich wie im Innsbrucker Stadtsaal – keine figürliche Darstellung sein, sondern ein Spiel der Farben mit Grün in den verschiedenartigsten Nuancen und kräftigen dunklen Farben in der Umrahmung“¹¹, beschreibt der Autor 1960 im *Osttiroler Boten* zur Eröffnung den Bau des Gymnasiums und dessen Ausstattung. Im Übrigen eröffnete Max Weiler 1981 mit einer umfassenden Personale die neu errichteten Räume der ehemaligen Städtischen Galerie im Alten Rathaus in Lienz¹² und gestaltete 1985 für den Schalterraum der RLB das in Eitempera auf Leinen gemalte Wandbild „Fröhliche Landschaft“ (2,25 x 6 m). Die Landschaft sieht man hier als Teil der Natur, als Teil, der nicht allein durch die Struktur bestimmt wird, sondern sich gleichermaßen an Farbwerten festhält. Weiler selbst notiert 1987 in einem Ausstellungskatalog: „Ich kann nicht genau sagen, was es ist, das ich mache.

Gottfried Fuetsch: Rübezahl, 1968, Plastik aus Krastaler Marmor; Grünanlage im Bereich Simon-von-Taisten-Weg.



Gottfried Fuetsch: Spitzkofler, 1985, Fassadenrelief aus Marmor. Die letzte bildhauerische Arbeit von Fuetsch ist an einer Hauswand in der Schweizergasse montiert.



Max Weiler: Zur Eröffnung der Schule 1960 – Keramikrelief, 2,03 x 6,59 m, als Vordachwand im Eingangsbereich des Gymnasiums in der Maximilianstraße.



▲ Leonard Lorenz: Schmetterlingsbrunnen am Iselkai, Bronzeskulptur und Becken, mit Mosaiken ausgelegt, 1992. Die Brunnenanlage wurde anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Lienz errichtet.
Foto: Erich Burkia

Fritz Tiefenthaler: DNS-Dekalog. Die 5 m hohe Steinplastik aus dem Jahr 2000 findet man am östlichen Ende des Johannesplatzes.



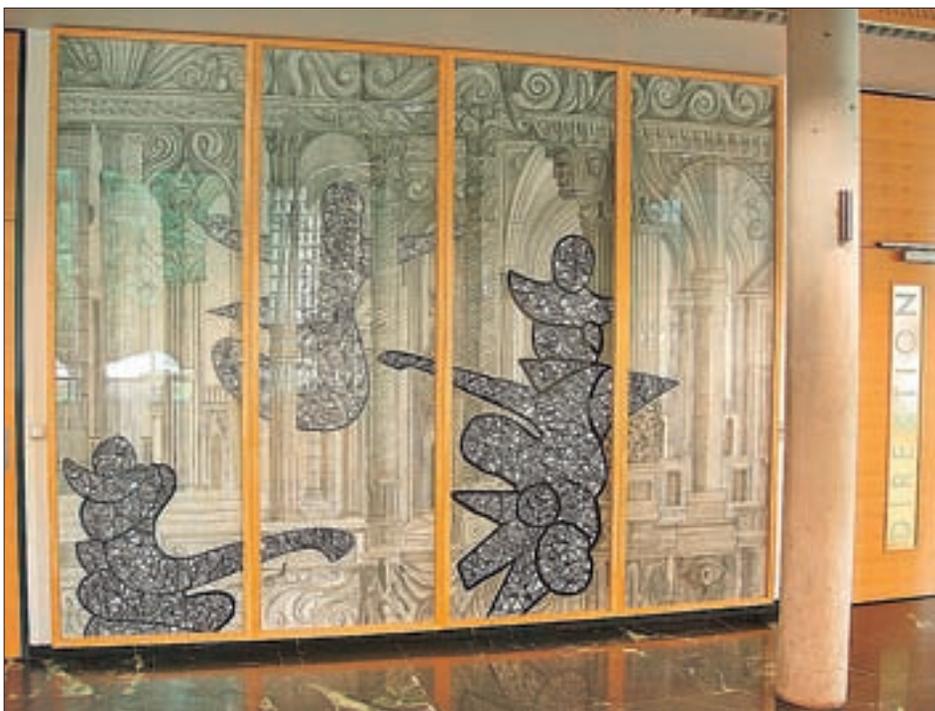
▲ Günther Steiner: Braut Christi, 6 m hohe computergenerierte Wandvorlage für die 1997 errichtete HTL am Linken Iselweg.

Virgil Rainer (1871-1948): Der Auferstandene, 1929. Grabrelief aus Marmor in den Arkadengängen des Städtischen Friedhofs.





Peter Kogler: Ein Bahnsystem als Begleiter an der Wand – im Werkstättenbereich des Untergeschosses der HTL.



Elmar Trenkwalder und Elfriede Skramovsky: Wandgestaltung im Dialog, zwischen Direktion und Sekretariat der PHTL.

Mehr kann ich es umschreiben: Bilder einer Übereinstimmung mit dem ganzen Sein, Bilder, in denen ein Unendliches in die Natur hereinschaut, ... Bilder einer Naturanschauung der Wirklichkeit.⁴³

Erwähnenswert ist unter anderem auch, dass ein Teil der Schulkreuze für das neue Gymnasium von dem Osttiroler Bildhauer Adrian Egger (1908-1978) stammen, der als enger Wegbegleiter von Gottfried Fuetsch und Josef Trojer ein ebenso interessantes bildhauerisches Œuvre hinterließ.¹⁴

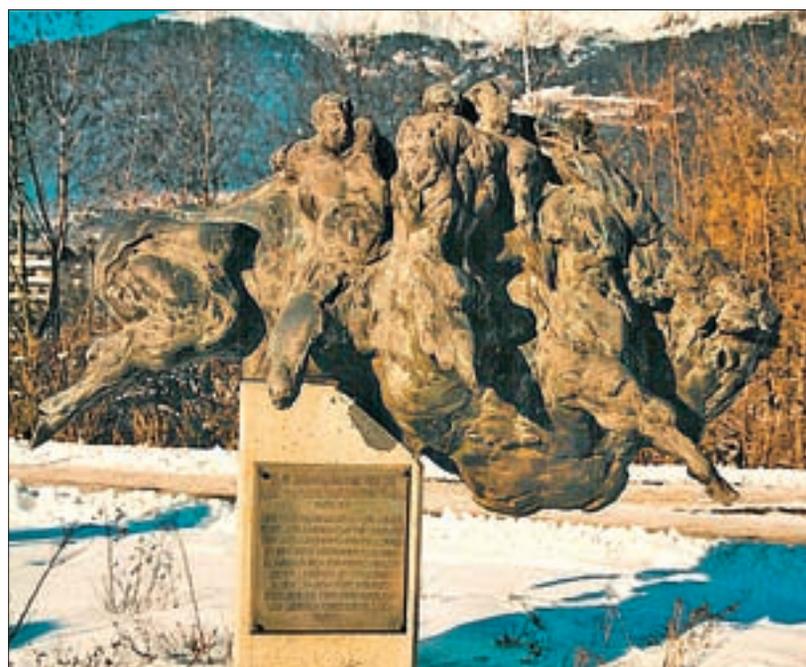
Zeitgenössische Kunstbeispiele im sakralen Raum

Als zwischen 1960 und 1963 nach den Plänen der Architekten Otto Gruber und Hans Buchrainer die Kirche zur Heiligen Familie in der Südtiroler Siedlung errichtet wurde, ging der imposante Auftrag der Portalgestaltung an den damals in Utrecht lebenden Jos Pirkner – das Betonglasfenster mit den behauenen Blutglassteinen und die beinahe vollrund gearbeiteten Figuren aus getriebenem Kupfer mit dem Mosaikhinter-

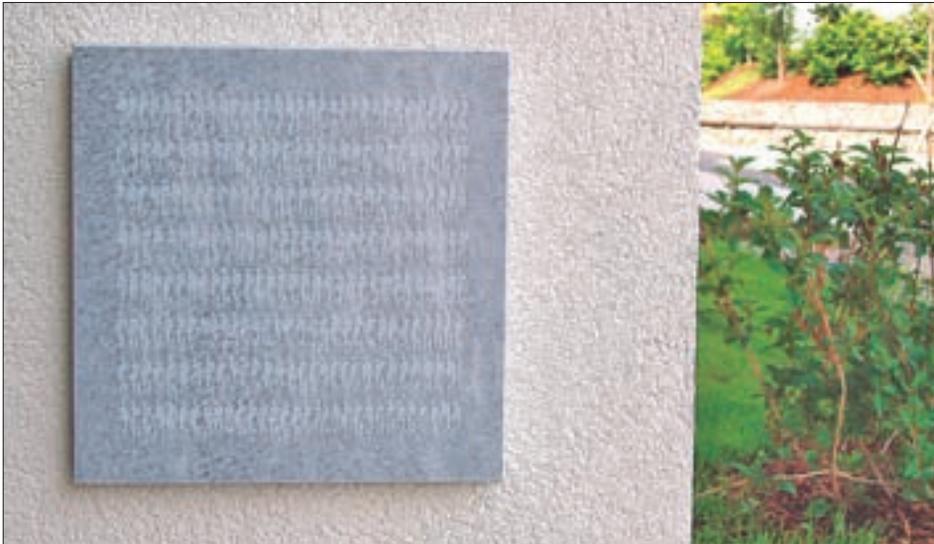
grund versinnbildlichen die Themen „Mariae Verkündigung“ und „Flucht der Hl. Familie nach Ägypten“. Den Eingang zur heutigen Kerzenkapelle, ebenfalls von Pirkner konzipiert, betont ein hohes, den „Gnadenstrom“ darstellendes Betonglasfenster und der Tabernakel mit eucharistischen Motiven¹⁵.

Pirkners Arbeit als Plastiker findet man auch in den drei erneuerten Portalbereichen der 1968 restaurierten Pfarrkirche St. Andrä, in der weniger das Marmorrelief im Tympanonbereich als viel mehr die Bronzearbeiten der Portalgriffe für nicht ungeteilte Zustimmung sorgten.¹⁶

Nun, der überdimensional proportionierte Kreuzweg und die symbolreiche Kreuzwegwand an der rechten Kirchenwand der „Heiligen Familien Kirche“ wurden von Walter Unterweger in Etappen zwischen 1962 und 1996 vervollständigt. Walter Unterweger erhielt im Übrigen auch, neben Hermann Pedit, nach einem Wettbewerb den Zuschlag für die künstlerische Ausgestaltung des 1975 eröffneten Dolomitenbades in Lienz.¹⁷ Als aktuelles Beispiel findet man in dem erwähnten Sakralbau eine Muttergottes-Darstellung (1995) und die Skulptur „Christus und sein Gottesvolk“ (1995/96) des Südtiroler Bildhauers Peter Kostner.



Jos Pirkner: Draumoloch, 1987. Die Bronzeplastik wurde zur Erinnerung an die Hochwasserkatastrophen 1965/66 und die anschließende Drauregulierung als faktisches Mahnmahl errichtet.



Peter Niedertscheider: Eine gegensätzliche Position im „Wohnpark Lienz Süd“ – in Marmor skizzierte Körper als Teil des Reliefs – für eine weitere aktuelle Raumerfahrung.

Im Rahmen der Neugestaltung der Kapelle im Haupttrakt des Lienzener Bezirkskrankenhauses zwischen 1998-2001 durch den Architekten Josef Scherzer, übernahm er heute in Neufahrn in Bayern lebende Tristacher Leonard Lorenz die Aufgabe der Gestaltung des Tabernakels – eine Bronzearbeit mit der symbolischen Darstellung der vier Elemente in Reliefstruktur. Die Bilder mit dem eindringlich reduzierten Aussagewert der 14 Kreuzwegstationen und die romanisch interpretierte Christusfigur stammen von dem Dölsbacher Bildhauer und Maler Savio.

Die Grabstätte als Ort künstlerischer Formensprache

Der Friedhof der Stadt bietet dem aufmerksamen Beobachter ein breites Spektrum an Beispielen zeitgenössischer Kunstausformungen im sakralen Rahmen bis zu aktuellen Konzeptionen der Gegenwartskunst. Private und Grabstätten öffentlicher Einrichtungen favorisieren einerseits eine stilistisch fassbare Kunsttradition, andererseits bieten Arkaden, Nischen und freie Gräberflächen auch Raum für abstrahierte Kunstartikulationen. Neben der kunsthistorisch herausragenden Freskierung der Kriegergedächtniskapelle durch Albin Egger-Lienz 1925 reüssiert in der Gestaltung von Grabstätten vor allem das Kollektiv der he-

mischen Bildhauer und Plastiker. Teilweise Freskierungen (z. B. Hans Weber München, 1923, Franz Walchegger, 1955), Mosaik und Emailarbeiten (z. B. Pater Roman Morandell, 1963) strukturieren als weitere Stilelemente optisch, emphatisch und individualitätsbezogen die Friedhofslandschaft.

Kunst am Bau im Gegenwartskontext – Raum für aktuelle Kunst

In idealer Kombination begegnen uns Kunstbeispiele am Bau in der vom Architektenteam Philipp Stoll und Anton Widauer geplanten und 1997 fertig gestellten HTL am Linken Iselweg – die Arbeiten international etablierter Tiroler Kunstschaffender werden den Arbeiten von Künstlern aus der Kunstwerkstatt Lienz parallel in Position gestellt bzw. einander beinahe konkurrierend unterlegt.

Betritt man nun die Schule, erfährt man schon vorab die vereinnahmende Wirkung der 6 m hohen leuchtend blauen Wandinstallation „Braut Christi“ von Günther Steiner. Das computergenerierte Grafikmotiv, das im Siebdruckverfahren als Tapete an die Wand montiert wurde, fasziniert zum einen durch seine archaisch zurückgedrängte Körpermodellierung und zum anderen durch die prima vista nicht überschaubare

Summe von Einzelmotiven – nämlich paarweise über die gesamte Statur angeordnete Piktogrammännchen. Günther Steiner, der 1967 in Lienz geboren wurde und seit 1986 in der Kunstwerkstatt arbeitet, erhielt u. a. für seinen Werkzyklus „Der Konzern“ 2004 den Kunstpreis der RLB Tirol verliehen und ist 2007 mit Computergrafiken in der Kunsthalle Wien präsent.

An der Parallelwand zur „Braut Christi“ erlebt man in Augenhöhe die „Nonverbale Kommunikation“ von Kurt Baluch, der 1982 die Kunstwerkstatt Lienz gründete und Absolvent der Wiener Kunstschule für Malerei und Gebrauchsgrafik ist und Helmut Trojer (Jahrgang 1957), der seit dieser Zeit in der Kunstwerkstatt arbeitet und an zahlreichen Ausstellungen beteiligt ist. 16 porträthafte Bilder in zwei Reihen reagieren mit- und aufeinander. Katze, Teufel, Masken, Menschen? Das Nonverbale wird zum emotionalen Erleben.

Ein interessantes „Regal-System“ kann man vor der Bibliothek im zweiten Obergeschoss von Hannes Franz und Ferry Wieser entdecken, der die Unterseite der Regaleinlagen mit einem an Giotto angelehnten Motiv „Die Anbetung der Teufel aus Arezzo“ in perspektivischer Staffelung gestaltete – der spannende Moment dabei ist das Bild durch die eigene Körperhaltung zu vervollständigen!

Die Büros zwischen Direktion und Sekretariat verbindet eine von Elmar Trenkwalder und Elfriede Skramovsky in vier Teilen hinter Glas gerahmte Kollage. Elmar Trenkwalder, 1959 geboren, Absolvent der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Max Weiler und Arnulf Rainer, Preisträger und im internationalen Ausstellungsbetrieb fest verankert, zeichnet mit Kohlestift die architektonisch ornamentale Vorlage – einen Architekturausblick, der gotischen sakralen Räumen ähnlich und doch arabesk verändert ist. Elfriede Skramovsky, 1958 in Wien geboren und seit 1987 Mitglied der Kunstwerkstatt, legt ihre Arbeit als musterhaftes in strenger Kontur eingefasstes Motiv kontrapunktisch darüber.

Als besonders spannend empfindet man auch den Werkstattbereich der Schule im Kellergeschoss. Peter Kogler entwickelte hier sein eigenes Röhrensystem als Endlosbild an den Wänden – seine Ameisen-



Hans-Peter Profunser: Weiblicher Torso als Wegobjekt in der neu errichteten und im Jahr 2006 übergebenen Wohnanlage „Wohnpark Lienz Süd“.



Elfriede Skramovsky: Green Screen, ornamentiertes Glasobjekt für den Kundenraum der 2003 neu adaptierten Lienzener Sparkasse am Johannesplatz.



Peter Raneburger: *Neutral Face*, 2000, *Gesicht und Text als adaptives Verbindungsstück einer Wohnanlage in der Siedlerstraße.*

straßen und gehirnwindingengleiche Bänder durchziehen und begleiten aufmerksam oder unwillkürlich die Schritte des Beobachters, wenn er sich die Zeit dazu nimmt. Bekanntes und Typisches, neu Arrangiertes ist von Kogler für die Kellergänge raumintensivierend ausgesucht worden.

Einer weiteren Arbeit Elfriede Skramovskys begegnen wir im Schallerraum der 2003 von Peter Jungmann neu konzipierten Lienzer Sparkasse. Einer Einladung zum Blick ins Grüne gleich, übersetzte der Grafiker Reinhard Gruber eine Zeichnung von Skramovsky als „Green Screen“ auf eine 25 m² große gekippte Glasfläche.

In dem Sinn vernetzen sich Objekt und Ornament zu einer in haptischer und optischer Sicht raumgreifenden Einheit.

Mit der Errichtung und der Übergabe der Wohnanlage „Wohnpark Lienz Süd“ 2006 ermöglichte die Architektengemeinschaft Machné und Durig zwei Künstlern aus Osttirol und Kärnten nicht nur die Grünflächen der Anlage als Spielwiese im kunstbezogenen Kontext aufzufassen. In ihrer eigentlich gegenpoligen Artikulierung als Bildhauer machen der Lienzer Peter Niedertscheider und der in Berg im Drautal lebende Hans-Peter Profunser am gesamten Areal verteilt auf sich aufmerksam. Profunser liegende, zum Teil venusgleiche Torsi aus Stein säumen Wegläufe, begrenzen Sichtachsen und provozieren als hängende, kraftvoll dominierte Skulptur ein vorkragendes Obergeschoss.

Peter Niedertscheiders Reliefs, die zum Teil im Eingangsbereich und im Stiegenhaus in unterschiedlicher Höhe angebracht sind, charakterisieren sich hingegen als feinstrukturierte Tafelarbeiten im wahrsten Sinn des Wortes – auf quadratischen Marmortafeln finden sich nämlich linienähnlich gemeißelte Körper, die einem bestimmten Ordnungsprinzip folgend und gerade durch ihre nicht offensichtliche Unterscheidbarkeit beeindrucken.

Auch der Matreier Peter Raneburger verwirklichte 2000 in der Siedlerstraße 19/21 mit der großformatigen Arbeit „neutral face“, die als adaptives Verbindungsstück zweier Wohneinheiten zu verstehen ist, einen weiteren Beitrag für Kunst im öffentlichen Raum in Lienz.¹⁸

Beispiele von Öffentlichkeitsarbeit im Kunstbetrieb

Die Präsentationsvielfalt von Kunstobjekten im öffentlich zugänglichen Umfeld motiviert nicht nur den Künstler selbst, sich dem „nicht ausgewählten Publikum“ vorzustellen, sondern verantwortet auch den Präsentator als Kritiker Tendenzen zu beein-

flussen bzw. Persönliches öffentlich zu machen. Einem gewissen Experimentalgedanken folgend, übernahm z. B. die Heimleitung des Wohn- und Pflegeheims Lienz für den Foyerbereich des neu errichteten Bauwerks 2006 Bildarbeiten des Lienzer Malers Michael Unterluggauer als Leihgabe.

Dem Diskurs unterworfen ist nicht allein Unterluggauers präferiert abstrahierte Bildgestaltung mit der Tendenz einer emotional intensiven Farbwahl, sondern auch der Umstand der Betrachtergeneration!

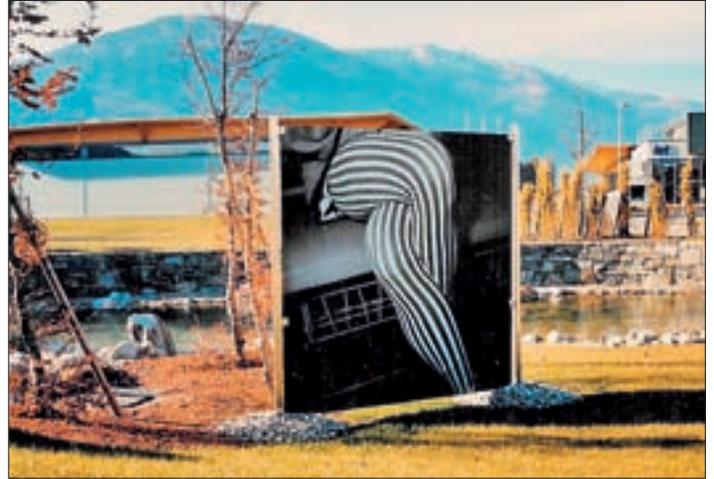
Als herausragendes Beispiel der Förderung von Kunst im Sinn der Öffentlichkeit zeigt die im Osten von Lienz etablierte Südtiroler Firma Durst Phototechnik, die dafür 2004 und 2006 mit dem „Maeccenas“, dem österreichischen Kunstsponsorpreis ausgezeichnet wurde.

Das Grundkonzept des Kunstparks „Luis Oberrauch“, der 2005 dem Firmengelände als frei zugänglicher Gartenkomplex mit den für die fünf Kontinente typischen Vegetationsabschnitten angelegt wurde, besteht in der Transformation von ausgewählten Kunstwerken mit dem patentiert typischen Verfahren der Firma auf das entsprechende Trägermedium. Genauer beschrieben erfolgt die Reproduktion der bildnerischen Arbeiten mit einem Rho-Tintenstrahldrucker auf jede plane Grundfläche.

Im aktuellen Zusammenhang erfährt man in der von Zita Oberwalder dort seit 2006 temporär präsentierten Fotoinstallation die unmittelbare Divergenz von Abbild und Wirklichkeit. Die Fotokünstlerin, die 1958 in Leisach geboren wurde und als Beobachterin bedeutender „Unscheinbarkeiten“ in ihrer Arbeit auffällt, zeigt mit der Sammlung „PLUTO“ irritierend spannende Ausblicke – Oberflächen als nicht stabile, transluzierende Landschaften, die genauso variieren wie die ehemalige Zugehörigkeit Plutos zu unserem Planetensystem. Dem 2005 – mit einer Publikation und der Präsentation der zehn besten



Toni Fronthaler (1904-1981): *Fresko an der Stadtmauer beim Iselturm, Ritter, Bauer und Handelsmann*, 1952. *Fronthaler besuchte zwischen 1934 und 1938 die Mal- und Zeichenschule bei Toni Kirchmayr in Innsbruck, konnte sich aber eine weitere Ausbildung an der Akademie nicht finanzieren. 1948 stellte er seine Arbeiten im Museum Schloss Bruck vor und beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen des „Künstlerbundes Tyrol“ in Innsbruck in den 1950er-Jahren. Das Fresko, ein Geschenk des Künstlers, entstand aus Anlass der (irrtümlichen) 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz.²²*



Zita Oberwalder: *PLUTO*. Die 2006 eröffnete Ausstellung im Kunstpark „Luis Oberrauch“ zeigt die interferierenden Arbeiten der Fotokünstlerin im unmittelbaren Bezug zur Landschaft.

Arbeiten begleiteten – ausgeschriebenen Kunstwettbewerb „Der Zaun“, der insbesondere das Genre Grafik und Fotografie ansprach und Künstler aus Nord-, Ost- und Südtirol zuließ, folgt 2007 der Grafik-Foto-Wettbewerb mit der ideell diametralen Vorgabe „Brücken“.

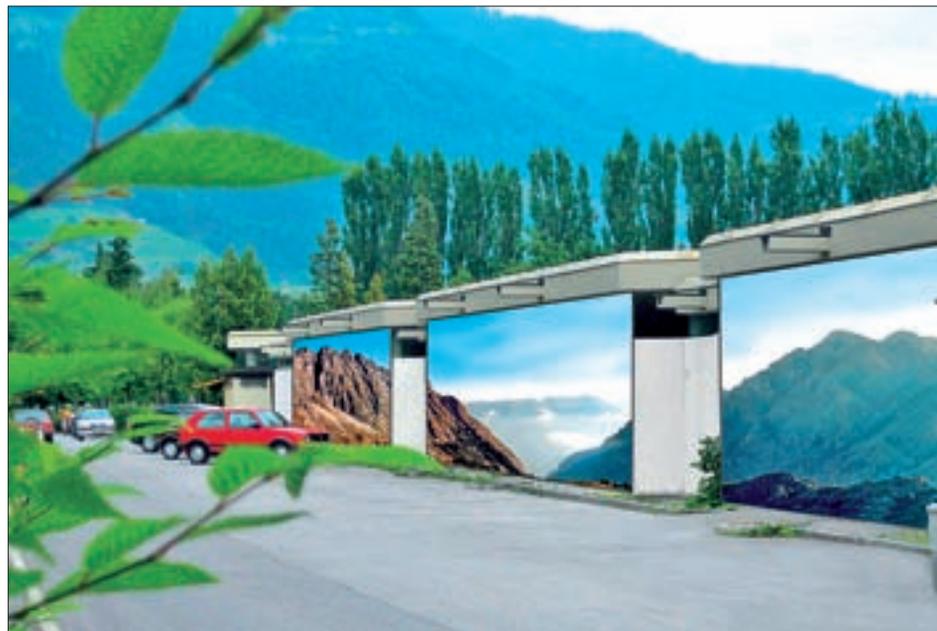
Angedachtes und Virtuelles

Im Rahmen der jährlich stattfindenden Entente Florale gelangte 2006 das Projekt „Lienz floriert“ der Kunstwerkstatt Lienz, einer Ateliergemeinschaft der Lebenshilfe Tirol und u. a. Teilnehmer der Dokumenta X, 1997 in Kassel, in nicht zurückhaltend ambitionierten, grafisch bearbeiteten Bildsequenzen als Beitrag in den öffentlichen Raum. Hausbesitzer, Geschäfte und ihre Auslagen in der Messinggasse übernehmen einer Galerie gleich die Trägerfunktion für die Botschaften zum Thema.²⁰ Elfriede Skramovsky, Günther Steiner, Clemens Erlsbacher, Thomas Baumgartner und Gerwin Farcher verleiten in ihren Bildgeschichten zum virtuellen Wandern in eine für Kunst offene Stadt, in der Traditionelles genauso Bestand hat wie Frivoles, impulsiv Abgehobenes und Ungewöhnliches.

Es sollte nicht nur ein angedachtes Projekt bleiben, das der heute in Osttirol lebende Vorarlberger Christoph Fuchs als „Lienzer Transformationen“ auffasst.

Vertraute Bildsujets werden überdimensioniert als Transparent an Hausfassaden oder an unsentimentale Wandfolgen befestigt, um neue Perspektiven und Sichtweisen zu fördern. Ein Kornfeld oder ein Bergpanorama verleiten zu auffälligen Blickpositionen, sind nicht aufdringlich sondern animierend und leiten das Wägen zwischen Realität und Bild. Der Grafiker und Bildhauer, der an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Bruno Gironcoli 1996 mit dem Diplom abschloss, versteht jene „Eingriffe in das Stadtbild als Sichtbarmachen des Alltäglichen mit dem Ergebnis eines lustbetonten Erlebens ...“²¹

Vergängliches und Bleibendes, Virtuelles und Standhaftes, über die Jahrzehnte Gewachsenes und Momentaufnahmen der Kunstartikulation begegnet uns als Bestandteil unserer Aufmerksamkeit. Kunst im öffentlichen Raum will nicht nur erkannt, sondern zeitunabhängig als solche auch verstanden werden.



Christoph Fuchs: *Lienzer Transformationen*. Das Konzept der großformatigen Installation sieht in der Umsetzung die Übertragung des Motivs auf eine digital bedruckte Netzplane vor. Foto: Christoph Fuchs – Wenn nicht anders angegeben: ©Eleonora Bliem-Scolari

Anmerkungen:

- 1 Vgl. dazu in analysierendem Kontext: Uwe Lewitzky, *Kunst für alle?, Kunst im öffentlichen Raum zwischen Partizipation, Intervention und Neuer Urbanität*, Bielefeld 2005.
- 2 Stephan Schmidt-Wulffen, *Über die Öffentlichkeiten öffentlicher Kunst und die Grenzen des Machbaren* (Seite 431-437), in: *Public Art*, Florian Matzner (Hg.), Ostfildern-Ruit 2004, Seite 432.
- 3 In poetisch-historischer Manier beschreiben Klaus Dapra, Rudolf Ingruber und Josef Pedarnig in dem Band „In Stein verwandelt. Skulpturen an der Isel“, Seifert Verlag 2006, jene „Überleibsel“ eines Bildhauersymposiums.
- 4 *Tiroler Nachrichten*, 11. Jg., Nr. 165/7. 1955, Seite 4.
- 5 Ebenda.
- 6 Aus dem von Oswald Kollreider persönlich verfassten *Lebenslauf, 2006* und Silvia Albrich, Oswald Kollreider: *Wanderer über Kontinente*, in: *Kulturberichte aus Tirol und Südtirol – Bildende Kunst*, 60. Jg., Nr. 445/446, 7/2006, Seite 38-47.
- 7 Heinz Mackowitz, Franz Walchegger, *OHBL*, 38. Jg., 6/1970, Seite 2.
- 8 Florian Matzner (Hg.), Vorwort in: *Public Art, Kunst im öffentlichen Raum*, Ostfildern-Ruit 2004, Seite 11.
- 9 Hans Waschgl, Franz Walchegger als Freskomaler, *OHBL*, 43. Jg., 11/1975, Seite 1.
- 10 Elisabeth Maireth, Gottfried Fuetsch 1909-1989, Innsbruck 1998.
- 11 *Osttiroler Bote*, 15. Jg., Nr. 37, 9/1960, Seite 2.
- 12 Vgl. Eleonora Bliem-Scolari, *40 Jahre Städtische Galerie Lienz*, *OHBL*, 72. Jg., 6-7, 2004.
- 13 Max Weiler, in: *Kunst ist Natur*, Katalog der Ausstellung im Rupertinum, Salzburg und Ferdinandeum, Innsbruck 1986/87, Seite 14.
- 14 Anlässlich seines Todes verfasste Josef Trojer einen Beitrag über Adrian Egger – Mensch und Werk, in den *OHBL*, 46. Jg., 9/1978.
- 15 Vgl. Meinrad Pizzinini, *Osttirol, Der Bezirk Lienz (=Österreichische Kunstmonographie, Bd. VII)*, Seite 228f.
- 16 Franz Kollreider, *Neue Kunstwerke in Lienz*, *OHBL*, 38. Jg., 10/1969.
- 17 *Osttiroler Bote*, 30. Jg., Nr. 23, 6/1975, Seite 3.
- 18 Vgl. dazu: Eleonora Bliem-Scolari, Peter Raneburger, *OHBL*, 73. Jg., Nr. 12, 2005.
- 19 Mein Dank gilt Herrn Dipl.-Ing. Klaus Schneider von der Firma Durst Phototechnik für das informative Gespräch im Mai 2007.
- 20 Insbesondere danke ich hier Mag. Rudolf Ingruber von der Kunstwerkstatt Lienz für das Bildmaterial und die vielen Hinweise!
- 21 Aus der Textbegleitung zu „Lienzer Transformationen“ von Christoph Fuchs, 2006.
- 22 Meinrad Pizzinini, *Lienz, Das große Stadtbuch*, Lienz 1982, Seite 539 und ders., in: *Saur, Allgemeines Künstlerlexikon*, Band 45, München, Leipzig 2005, Seite 456.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin dieser Nummer: Mag. phil. Eleonora Bliem-Scolari, A-6020 Innsbruck, Dr.-Stumpf-Straße 45a; E-Mail: el.bliem-scolari@gmx.at.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.